Fröhlich's

Buntes Allerlei,

Reim' und Bildchen, nagelneu;

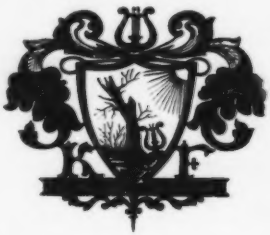
auch

für kleine Schweſtern, Brüder,

Spruch, Erzählung, Fabeln, Lieder.

Von

Karl Fröhlich.



Berlin,
im Selbſtverlage des Verfaſſers.

Leipzig,
in Commiſſion bei Robert Friese.

(Der Verfaſſer behält ſich die Ueberſetzungen in fremde Sprachen vor.)

Ich treibe den Kreiſel,
Der läuft wie ein Mäuſel.

Ich werfe den Reifen,

Und wir ſpielen Dreifen.

Sieh, wir exerziren,

Ich reite ſpazieren.

Wir aber ſind artig und fleißig geweſen
Und dürfen die Bilder beſehen, und leſen.

Vom lieben Gottessohn.

Jesuskindlein in der Krippen
Strahlte wie ein heller Stern,
Selig scholl von frommen Lippen:
„Meine Seele leb' den Herrn!"
Hirten kamen von der Heerde,
Könige stiegen von dem Thron,
Beugten ihre Stirn zur Erde
Vor dem lieben Gottessohn.
Und er segnet alle Frommen,
Fürst und Bettler sind ihm gleich,
Läßt die Kindlein zu sich kommen,
Und verschenkt sein Himmelreich!
Frieden senkt er ins Gemüthe,
Füllt mit Kraft das schwache Herz.
Preise, Kindlein, seine Güte,
Denn sie führt dich himmelwärts!

Laſſet die Kindlein zu mir kommen.

Jeſus, unſre Zuverſicht,
Sagte: „Wehret ihnen nicht!
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
„Ihrer iſt das Himmelreich!“
Und die Kleinen hat er gleich
Segnend auf den Arm genommen.
Darum, Kinderlein, ihr lieben,
Sollt ihr euch von Herzen üben:
Gut und tugendhaft auf Erden,
Jeſu Liebe werth zu werden!
Fragt ihr, wie dies zu vollbringen?
Sag' ich: Seid vor allen Dingen
Fleißig, folgſam, dankbar, ſittig.
Sagt ein armes Kind: „Ich bitt' Dich!“
Eſſet gerne nicht allein,
Gebt ihm gern ein Brödlein.
Werft mit Steinen nicht und Stecken,
Läßt ein Thierchen, froh und friſch,
Sich die kleine Mahlzeit ſchmecken,
Denn Gott deckte ihm den Tiſch.
Kommt ein armer Greis gegangen,
Oder eine alte Frau,
Weht um die gefurchten Wangen
Ihre Locke ſilbergrau:
So bedenket Gottes Lehren:
„Kind, das Alter ſollſt du ehren!“
Wandelt ſo den Weg der Freude:
Es iſt Freude, fromm zu ſein!
Und einſt führt in weißem Kleide
Euch zu Gott ein Engel ein.

Vom Meiſter Hämmerlein und dem Raben.

Der alte Meiſter Hämmerlein
Lebt einſam in der Schmiede;
Oft flog ein Rabe aus und ein.
War er vom Schmieden müde,
So ſchwatzt der Rabe fort und fort
Manch dunkles, räthſelhaftes Wort.

Der Rabe ſprach: „Gieb acht, gieb acht!
Ich fliege heut zu Berge,
Da hämmern fleißig, Tag und Nacht,
Die kleinen luſt'gen Zwerge;
Die ſchmieden Kronen immerzu,
Nicht Pflug und Senſen ſo wie Du!"

„Komm' mit, komm' mit!" der Rabe rief,
„Ich bet' Dir gold'ne Ringe;
„Dort unten ſchlummern, ſtill und tief,
„Noch viele Wunderdinge."
„„O," rief der Schmied, „„ein Wunder iſt,
„„Wenn reich im Feld die Ernte ſprießt.""

„„Drum ſauſt mein Blasbalg früh und ſpat,
„„Vom Ambos Funken fliegen,
„„So will ich fred mit friſcher That
„„Den Stahl zur Senſe biegen;
„„Und wenn die Pflugſchaar Furchen bricht,
„„Strahlt ſie ſo hell wie Kronenlicht!""

Da krächzt der Rabe: „Alter Thor!"
Und hob die dunklen Schwingen.
Zum Himmel ſah der Greis empor
Und ſprach: „„O laß gelingen,
Daß Fleiß und Treue in der Welt
Verſuchung von mir ferne hält!""

Die heilige Genovefa.

Die heil'ge Genovefa war
Verſtoßen und verbannt;
Einſt ſchlang ſich um ihr gelb'nes Haar
Ein glänzend Fürſtenband.

Der falſche Diener Golo trieb
Die Fürſtin von dem Thron,
Stahl ihr des Gatten Huld und Lieb',
Ihr und dem kleinen Sohn.

Jetzt, in des Waldes Einſamkeit,
War ihrer Locken Gold
Ihr Purpur, und ihr Ehrenkleid
Das Herz, ſchuldlos und hold.

Ihr kleines Söhnchen, Schmerzenreich
Von ihr voll Schmerz genannt,
Das lag im Moose, ſchwellend weich,
Am kühlen Quellenrand.

Die Vöglein kamen ſo vertraut
Und ſangen wunderſam;
Die Häschen guckten aus dem Kraut,
Und eine Hirſchkuh kam,

Die bot dem kleinen Schmerzenreich
Die ſüße Milch zum Trank,
Sie ſchwebte vertraulich gleich
Wenn ſeine Stimme klang.

So gingen viele Jahre hin.
Sanct Genovefa trug
Ihr Leid mit gottergebnem Sinn,
Bis ihre Stunde ſchlug.

Der Pfalzgraf Siegfried, ihr Gemahl,
Erforſchte ihre Spur,
Als Golo in Gewiſſensqual
Grauvoll von hinnen fuhr.

Laut ſcholl das goldne Jagerhorn,
Zum Walde ging's geſchwind.
Der Graf bog ſeitwärts Zweig und Dorn:
Da fand er Weib und Kind.

Das ganze Land rief freudenvoll:
„Seht, Gottes Liebe zählt
Die Thräne, die unſchuldig quoll
Vom Herzen, ſchwer gequält!"

Vom großen Fritz.

Großvater ſprach: Der alte Fritz,
Das war ein rechter Mann!
Im Kriege war er wie der Blitz,
Und Flöte blies er dann.
Er gab Geſetze, weiſe, mild,
Daß jeder Bürger treu,
Frei walte unter ihrem Schild,
Er ſei auch, wer er ſei.
Sein Ohr war offen, hell ſein Blick,
Der drang durch Alles durch,
Und Jeder baut' im Mißgeſchick
Auf ihn, als ſeine Burg.
Und als er ſtarb, der große Held,
Wie manche Thräne rann;
„Ach, wer regiert fortan die Welt!"
Rief man ſich troſtlos an.

Der alte Invalide.

„Potz Bomben und Granaten!“
So rief Husarenfritz,
„Das waren Heldenthaten
Bei Ulm und Austerlitz;
Da flogen Arm und Beine,
Kartätschen schnaun drein,
Auch ich verlor das meine,
Auf einem grünen Rain.
Da lag ich, unverbunden,
Zu Fieber und in Weh.
Wie brannten meine Wunden!
Nun, dacht' ich, Welt Ade!
Doch fellt's so arg nicht werden.
Vorüber ging der Tod,
Er ließ mich auf der Erden
Zu mancher bittern Noth.
Kommt her, ihr lieben Leute!
Kommt her! ihr kennt ihn schon;
Der dort, auf jener Seite,
Das ist Napoleon!
So wie die Adler fliegen:
So flog er seine Bahn;
Er flog von Sieg zu Siegen
Zum Kaiserthron hinan!
Und als er ihn erstiegen,
Den goldnen Herrscherstuhl:
Ging's erst zu neuen Kriegen,
Mit Donner und mit Blitz!
Das Wettern wollt' nicht enden.
Da stand das Teutschland auf:
Das Schwert in beiden Händen,
So ging es dran und drauf!
Auch ich ließ mich nicht lumpen,
Mit Gott, fürs Vaterland!
Bin ich, trotz meines Stumpen,
Als Landsturm mit gerannt!
Da ward es wieder Frieden;
Doch lahm, an Krücken, blind,
Klebn tausend Invaliden,
Die alt und hülflos sind!“ —
Potz Bomben und Granaten!
So mancher greise Held
Singt seine Kriegesthaten;
Gebt ihm ein Gröschlein Geld!

Vom armen Spielmann und dem edlen Künſtler.

Der Winter kam geſchritten,
Und freute weißen Schnee.
Hei! rutſchten da die Schlitten
Hernieder von der Höh'!

Die Knaben, ausgelaſſen,
Sie hatten laute Luſt,
Es lebte auf den Gaſſen
So laut, wie im Argnit.

Da ward mit ſeinem Stecken
Ein alter Muſikant
An einer Straßenecken
Vom Schlitten umgerannt.

Er rieb die alten Knochen,
Und hielt die Geige hoch;
Rief: „Du biſt nicht zerbrochen!
Der alte Gott lebt noch!"

Und an der Promenade,
Da geigt er bald fürbaß;
Blickt bittend: „Habt die Gnade!"
Doch Keiner gab ihm was.

Da kam, im feinen Kleide,
Ein junger Herr zu gehn;
Der ſah in ſeinem Leide,
Den armen Spielmann ſtehn.

Erſt ſann er eine Weile —
Des Armen Hand blieb leer —
Dann ſagte er in Eile:
„Gebt mir die Geige her!"

Er hob den Fiedelbogen,
Macht' einen ſchönen Lauf;
Da war es gleich, als flogen
Die Vöglein ſingend auf!

Die Leute blieben ſtehen,
Karoſſen hielten an.
Ein Jeder wollte ſehen
Den wundervollen Mann.

Und als nach manchem Liede
Der edle Virtuos
Nun war vom Geigen müde:
Wie ward' der Jubel groß!

Er aber nahm beſcheiden
Des armen Geigers Hut,
Thät ſchicklich ſich verneigen
Und ſagte: „Seid ſo gut!"

Ei! flogen da die Münzen,
Selbſt Reiche nahten jetzt,
Und gaben wie die Prinzen;
Der Sammler gab zuletzt.

Der Alte rief mit Zähren:
„Gebt auch die Kunſt nach Brot,
„Sei reich im Kranz der Ehren,
„Du Engel in der Noth!"

Der edle Kosack.

Es war in böser Kriegeszeit,
Die Waffen klirrten weit und breit,
Die Felder lagen unbebaut,
Drauf wuchert' Dorn und Distelkraut;
Und wo zuvor in Gartenland
Manch heitres Dörfchen nahrhaft stand:
Da stieg aus Trümmern Rauch und Qualm,
Da lag verwüstet Hof und Halm.
Die Menschen irrten nackt und bloß,
Wie war die Noth, das Elend groß!

Einst war gefochten eine Schlacht;
Es wimmerten die ganze Nacht
Viel hundert Arme, weh und wund,
Auf blutgetränktem Ackergrund.
So Mancher bäthte, Gott erbarm'!
Weil räuberisch ein Kosackenschwarm
Das Schlachtfeld plündernd, schonungslos,
Noch übte seinen Pikenstoß.
Umgabärtig, bunt, mit Pelz besetzt,
Die kleinen Augen angeheftet,
Berauscht von Siegeslärm und Sprit,
So hielten sie den schnellen Ritt.

Viel Gräuel sah die wilde Schaar
Doch nicht! ein Kind drunter war;
Der hörte unter einem Baum
Das Wimmern eines Kindes kaum:
Da stieg er von der Mähre gleich,
Und trat zum Kinde, mild und weich.
Das Kindlein bot die Hände flamm,
Und lebt wie ein geschornes Lamm.
Der rauhe Krieger bob es leicht
Vom harten Boden, kalt und feucht:

Er nahm das Kind in seinen Arm,
Hüllt es in seine Loden warm,
Ritt in das Lager ganz geschwind,
Und pflegte das gesund'ne Kind.
Als seine Kameraden drauf
Die Beute warfen hoch zu Hauf,
Da lachten sie und riefen: „Du,
Nemm', leg' das Deine auch dazu!"
Da nahm der bärtige Kosack
Von seiner Streu ein kleines Pack;
Er nahm das Kindlein, eingehüllt,
Trat zu den Kriegern, raub und wild:
„Hier," sprach er, „ist es, was ich fand!"
Schnell deckte eine linke Hand
Die Hülle von dem Pack zurück:
Da lächelte des Kindes Blick!
Der edle Krieger aber rief:
„Ach Gott! im Norden, kalt und tief,
„Weit von uns ab, blickt fromm und klar,
„Wohl manch' ein solches Augenpaar!"
Der Geist der Heimath flog zur Stell'
Durch all' die düstern Herzen hell.
Und Alle riefen: „Armes Kind!"
Und waren menschlich mild gesinnt,
Und von der Beute gaben gleich
Sie dem verwaisten Kinde reich:
Das wurde noch in selber Nacht
Zu guten Menschen hingebracht.

Die wilden Krieger zogen weit,
Aufs Neue in den blut'gen Streit.
Das Kind gedachte Lebenslang
Der Wohlthat mit Preis und Dank.

Trost der Vergänglichkeit.

Die reife Aehre neigt sich schwer,
Sie rief den fleiß'gen Schnitter her.
Die Sonne sinkt und ruft: „Vollbracht!"
Leis' schwebt empor die stille Nacht.
Der fromme Greis an seinem Stab
Spricht lächelnd bei dem frischen Grab:
„Die Sonne sinkt, die Aehre fällt,
„Bald scheid' auch ich von dieser Welt;
„Doch wie von leichter Zähren umhüllt
„Mit Saat die Aehre ist gefüllt:
„So schließt mein sterbliches Gebein
„Die Gottessaat des Lebens ein.
„Und wie der junge Morgenstrahl
„Die Nacht verscheucht von Berg und Thal,
„So ruft der Auferstehungstag
„Mich aus dem Schlaf des Grabes wach'
„O Hallelujah! Gnadentag
„Regieret Gottes Liebe mich!"

Das Lied vom Wein.

Schimmern goldgereift im Laube
Birn' und Apfel, fürwig roth:
Dich vor Allem preis' ich, Traube,
Süßer Troſt in Sorg' und Noth!
Fröhlich perlt dein Götterſaft,
Füllt das Herz mit Muth und Kraft!

Selbſt noch unter weißen Locken
Weckſt du Luſt, rufſt Freude wach;
Becher tönen hell, wie Glocken,
Ihrem Schall zieht Alles nach,
Wo der heilge Weinſtock blüht,
Flammt die Liebe, blüht das Lied!

Wunderlieblich Symbole!
Manches Gleichniß, wahr und rein,
Knüpfte an der Menſchheit Wehle
Jeſus an den edlen Wein.
Er der Weinſtock, Reben wir;
Lieb' und Huld, der Menſchheit Zier!

Lieb' und Huld, o blühet, ſüße!
So lang' noch ein Hügel prangt;
So lang' nach dem Paradieſe
Ein bedrängtes Herz verlangt!
Und ſo voll der edle Wein
Dreimal hoch gerrieſen ſein!

Die gütige Natur.

Wie ist doch gütig rege,
Die schaffende Natur!
Auf jedem ihrer Wege
Trifft Du der Liebe Spur.

Doch Kind, die liebe Erde,
Sie lügt tödt und kalt.
Rief nicht des Lenzes Werde:
„Blüht, Blumen mannigfalt!"

Dann regt sich's aller Orten,
Die grüne Saat sprießt hoch;
Auf armer Haide Borten
Blüht es und grünt es noch.

Und wo mit heißen Händen
Der Mensch sie karg hegt,
Natur die reichsten Spenden
Ihm mild entgegen trägt.

Leis' rauscht die Saat, die grüne:
„Ich bring' Dir Brot ins Haus!"
Nach Honig summt die Biene
In's fern'ge Land hinaus.

Der Baum, in tausend Blüten,
Lockt innen Mark und Trieb,
Er will so gern verkünden:
Wie gut Natur, wie lieb!

Er schüttelt seine Aeste,
Damit in Hütten rein
So gut wie in Palästen
Mag Fülle und Fülle sein.

O Herrlich, wie ein Garten,
Blüht unsrer Erde Land!
Herr, aller Augen warten,
Und Du füllst Herz und Hand!

Sonntagsläuten.

Lieblich leuchten Gras und Kräuter
In des Thales Diamantheim,
Und das fromme Herz, so heiter,
Kehrt heut bei sich selber ein.

Alles ruht vom rüst'gen Wirken,
Biene nur und Käfer schweert;
Und in grünen Waldverstecken
Veil' das Reh die Läufe hebt.

Horch! Da tönt vom Glockenmunde,
Swift der süße Ruf: „O komm!"
Zu gelegner Andachtsstunde:
„Geist der Liebe, mach' uns fromm!

Mach' uns fromm, daß groß und freudig
Jedes Herz in Liebe bebt,
Daß uns Mute erfüllt, wenn schwächig
Schauf das Schwert der Leiden trebt.

Mach' uns demuthsvoll, bescheiden,
Duldsam, gütig, stark und still,
Daß durch Jesu bitt'res Leiden
Deine Sendung sich erfüll'!

Wo ein Herz nach Trost und Labe,
Wie ein Hirsch nach Wasser, schreit:
Zu des Geistes edle Gabe,
Hoch erhebend ihn, bereit.

Ob es ringt in enger Zelle,
Oder Bayonäther trinkt;
Ob des Tempels stille Schwelle:
„Bruder, halte Sabbath!" winkt.

Ueberall, in allen Zonen,
Wo weit Gottes Odem weht,
Wo weit Gottschaffne wohnen,
Und ein Herz um Liebe fleht.

Ehre sei Gott in der Höhe,
Friede auf Erden überall!
Weit verstumme Gram und Wehe
Bei der Sonntags-Glocken Schall!

Der Brunnen.

Im hölzern Röcklein, demuthsvoll,
Steht Brünnlein aufrunds stes;
Doch kühle, klare Labung quoll
Se lang' aus seinem Schooß.

Es giebt je reichlich, Groß und Klein
Trinkt froh bei ihm sich satt;
Ja, Alles darf ihm dankbar sein,
Selbst Blume, Kraut und Blatt.

Verschmähe seine Gabe nicht,
Sie macht Dir leichtes Blut;
Geh' hin und tauch' Dein Angesicht
In seine Silberfluth.

Dann blickst Du Morgens klar und frisch,
Rückst froh der Arbeit zu,
Trittst Mittags heiter an den Tisch,
Gehst Abends fromm zur Ruh.

Wohl lieblich tönet Becherklang,
Und würzig duftet Wein,
Doch, liebes Brünnlein, höchster Dank
Gebührt nur Dir allein!

Das kluge Hänschen.

Hänschen lag im Grase,
Da kam ein kleiner Hase.
Ei, dachte Hans, du kommst mir recht,
Denn Hasenbraten schmeckt nicht schlecht!

Der kleine Bärenhäuter
Kroch still durch Gras und Kräuter;
Husch! langt' er hin, und hielt mit Glück
Das kleine Häschen beim Genick.

Laut pfiff das arme Häschen:
Da kamen seine Bäschen.
He! dachte Hans, steht mir nur still,
Ich weiß schon, was ich machen will!

Rings streut das kleine Hänschen
Gleich Salz auf ihre Schwänzchen.
Da saß gefangen, steif und fest,
Das ganze schöne Hasennest! —

Wer's so geschickt, wie Hänschen macht,
Braucht nicht zu reiten auf die Jagd.

Kommt ins Grüne.

Nehmt mir Hut und Stock zur Hand,
Kommt in's Grüne, kommt auf's Land.
Hirten blasen, Kühe grasen,
Schnitter mähen auf der Höh',
Kinder fahren auf dem See.

Dort im Garten, mancher Baum
Giebt Dir Aepfel, Birn' und Pflaume':
Vöglein flöten,

Und auf Beeten
Pranzen Blumen wunderschön.
Kommt, in's Grüne laßt uns geh'n!

Zicklein springt, die muntre Geis
Giebt Dir Sahne, süß und weiß.
Und am Ende

Bringt als Spende
Gar der Fischer Karpf' und Aal
Noch zum leckern Mittagsmahl.

Großvater im Seſſel.

Juchheißa im Grünen!
Da ſummen die Bienen,
Und Kinder, die ſpringen,
Juchheißa! und ſingen.

Großvater im Seſſel,
Voß Kräuter und Neſſel!
Der fährt heut ſpazieren,
Die Pferdchen trottiren.

Klein Schweſter und Bruder,
Lieb'n juſt wie am Fuder,
Wenn luſtige Fohlen
Kleeblümchen ſich holen.

Juchheißa im Grünen!
Da ſummen die Bienen,
Und Kinder, die ſpringen,
Juchheißa! und ſingen!

Vom fetten Schweinchen.

Schweinchen wurde fett gemacht,
Sehr hoch, wie der Metzger lacht:
Trauten hängt es schon am Ast;
Nein, ist das 'ne fette Sau!
Ums Geselln mit dem Beil
Schaffen schon in großer Eil.

Tiete, tak, bald ist's geschehn!
Kinder, müßt zum Kaufmann gehn:
Hett Neunen, Materan,
Heute giebt's was für den Zahn.
Bringt auch Aepfel, acht und recht;
Grieben giebt's zum Vesperbrot.

Mehlmurr, hellt ihr dann,
Holt die Burre, setzt euch dran,
Drehnes Heft derwel gerracht,
Tan der Kessel dampft und kracht.
Fett, ein Pfännchen ist schon weich,
Das macht Pudel Aß sich gleich.

Gott sei Dank! Das war vorbei.
Jetzt nehmt wieder Burr' und Beil,
Zimmelt euch bei Zeit und Zerrn,
Und nehmt einen frischen Trunk.
Gott, ihr Kindlein, krank und klein,
Ist was Gut's und bringet Wein!

Der gute Hund.

Der kluge Hausbund Hetter hing
An Karl und Annchen treu.
Und wenn das Paar spazieren ging,
War Hetter auch dabei.
Er hielt im Hofe treue Wacht,
Wenn Alles schlief in Ruhe;
Und war er mit dem Herrn zur Jagd,
Dann schnupperte er, und lief,
Bis daß ein fettes Häschen, husch!
Hervorlief aus dem grünen Busch!

Fabel.

Karren, Braten, Hack', Beten
Sind so Adria schon zerfallen,
Daß der Hof, ganz nah am Meere,
Zu passiren ist auf Booten.
Von der Höh im hellen Kleide
Hat Lucie schon Dank und Freude,
„Hahn," so spricht der Pfau voll Tücke,
„Ach die Karre doch in Stücke!
„Karre, Beten, Hack', Braten,
„Sind die Arbeit schlechthin,
„Dem zu wissen Herrin kommt!"
„Pfau der Leute, Hack' Beten,
„Sie verdienen Schweiß auf Stirne;
„Dich wärm' Sonne,
„Braten, was hat denn Du davon?"
Und der Pfau wandt Hals und Kopf;
Herrlich prangten Farb und Schweif.
Von der Höh rief: Ach das Braten,
Beten, Du Dein Leib ernähren,
Wärmen Du vor Sonnenbrand,
„Nicht'ger Arbeit kann sich rühmen.

Das Vogelnest.

Ein Vogelneſtchen, klein und arm,
Fand Vater unter'm Baum:
O'rin vieren, daß ſie Gott erbarm',
Drei Vöglein, lebend kaum!
Die haben keine Mutter
Und keinen Vater mehr;
Sie betteln: Aas und Futter,
Und hungert gar ſo ſehr!
Die guten Kinder geben
Den Vöglein Korn und Brod,
Gern ſättiget die Raben
Und ſtillt der Armen Noth!

Das zahme Reh.

Mutwillig kommt aus grünem Wald,
Gesprungen kaum, das Reh bald,
Denn alte Hirten brachten gern
Ihm Futter, süß wie Mandelkern;
Klee, Klee, Thymeblee,
Haferbrod und Kuchenrinden:
Alles, was sie konnten finden,
Brachten sie dem Zwielgenossen
Herbei, naschkrossen!
Und bald [illegible] Springen
Kamm im Thal, im kühlen Wald,
Viel' und Freundlichkeit erringen
Auch den starrsten Sinn alsbald!

Fischlein und Vögelein.

Goldfischlein blank im Wasserglas,
Die schwammen hin und her.
Viel lieber wären sie im Bach,
Und schwämmen bis in's Meer.

Das Vöglein an den Sprossen rückt,
Zu eng' ist ihm sein Haus;
Er singt: „Ihr Fischlein, wenn's mir glückt,
„So helf' ich euch heraus!"

Da kam der schöne, grüne Mai,
Das kleine Mädchen macht
Den Käfig auf: kurr! schwebte frei
Das Vögelein und lacht!

Das kleine Mädchen weinte sehr.
„Ach!" rief der Bruder: „schweig!
„Das Vöglein freut sich ja so sehr:
„Dort singt es auf dem Zweig!"

„Komm mit! die Fischlein stellen schnell
„Auch frei und glücklich sein!"
Und in das Bächlein, tüdi und hell,
Setzt er sie gleich hinein.

Das Vöglein saß im Rosenbusch
Und sang: ti, ti, ti, te!
Die Fischlein schwammen, busch, busch, busch!
Und waren, ach so froh!